

Wenn das Gehirn „verrückt“ spielt ...

„In dieser Richtung“, sagte die Katze und schwenkte die rechte Pfote, „wohnt ein Hutmacher; und in dieser Richtung“, sie schwenkte die andere Pfote, „wohnt ein Märzhase. Besuche, wen du willst: verrückt sind sie beide.“
„Aber ich möchte nicht unter verrückte Leute geraten“, bemerkte Alice.
„Oh, da kommst du nicht drum herum“, sagte die Katze. „Wir sind hier alle verrückt. Ich bin verrückt. Du bist verrückt.“
„Woher weißt du, daß ich verrückt bin?“ sagte Alice.
„Du mußt es sein“, sagte die Katze, „sonst wärest du nicht hergekommen.“

Lewis Carroll, Alice im Wunderland

Unser Gehirn – durchschnittlich 1,4 Kilogramm schwer, etwa drei Fäuste groß, runzlig wie eine Walnuss, rosa und von der Konsistenz eines Wackelpuddings – ist das komplexeste Organ im ganzen bekannten Universum. Es enthält rund 86 Milliarden Nervenzellen, die miteinander ein stark verzweigtes Netzwerk bilden: Jede Nervenzelle (Neuron) steht im Mittel mit 1000 anderen Neuronen in Kontakt, so dass ein organisches Netzwerk entsteht, dessen Speicherkapazität praktisch unerschöpflich ist (siehe unten). Und immer wieder erweist sich das Gehirn als fantastischer Geschichtenerzähler (Alien-Abduction-Syndrom, Pseudologia phantastica).

In diesem Buch geht es wie im Vorgänger *Die Frau, die ihren Mann für einen Doppelgänger hielt* darum, was passiert, wenn irgendetwas in der hochkomplexen, störanfälligen Maschinerie des Gehirns anders läuft als normal. Nur wenige der hier beschriebenen neuropsychiatrischen Erkrankungen sind rein genetisch bedingt (z. B. Lesch-Nyhan-, Sotos-, Urbach-Wiethe-Syndrom); häufiger liegt eine gewisse genetische Prädisposition vor, aber erst Umwelteinflüsse (Verletzungen, Schlaganfälle, Infektionen oder traumatische Ereignisse) führen zur Manifestation (Locked-in-, Berserker-Syndrom) – und in sehr seltenen Fällen kann sogar eine Ehrung bewirken, dass der Geehrte offenbar „überschnappt“ (Nobel-Krankheit). Kulturelle Einflüsse und Eigenarten können ebenfalls psychiatrische Syndrome auslösen, die für eine bestimmte Bevölkerungsgruppe oder geografische Region typisch sind (z. B. Brain-Fag-, Dhat-Syndrom, Pibloktoq). In vielen Fällen können wir über Ursachen bzw. Auslöser aber nur spekulieren (Chronisches Ermüdungssyndrom, Intermetamorphose, Syndrom des subjektiven Doppelgängers, Ganser-, Diogenes-Syndrom, Vampirismus, Eigengeruchswahn usw.).

Zudem machen wir einen kurzen Abstecher zu anomalen Hirnverschaltungen, die nicht krankhaft, sondern nur selten und interessant sind: Menschen mit Hyperthymestischem Syndrom können sich an jede noch so geringfügige Einzelheit ihres Lebens erinnern. Und bei Menschen mit Synästhesie sind Sinne in einer Weise miteinander verknüpft, die den Betroffenen höchst ungewöhnliche sensorische Eindrücke vermittelt, die jedoch auch für das Savant-Syndrom und Erkrankungen aus dem autistischen Spektrum wie dem Asperger-Syndrom eine wichtige Rolle spielt.

Ein weiteres Kapitel ist einer Geisteskrankheit gewidmet, die keine ist und niemals eine war, aber den Geist ihrer Zeit widerspiegelt: Sklaven, die sich der Schinderei auf den Baumwollplantagen in den Südstaaten durch Flucht zu entziehen suchten, wurde im 19. Jahrhundert Drapetomanie („Fluchtwahn“) attestiert. Dieses Beispiel zeigt sehr klar, dass das, was wir als „gesund“ oder „krank“ bezeichnen, eher eine gesellschaftliche Übereinkunft ist als eine wissenschaftliche Erkenntnis: Sieht eine Gesellschaft Sklaverei als normal und gottgegeben an, dann ist jemand, der diesen Konsens nicht akzeptiert, eben „verrückt“.

Der Übergang zwischen gesundem und krankhaftem Verhalten ist stets fließend und eine Grenzziehung ist immer schwierig, wenn nicht gar unmöglich. Litt Don Juan unter Sexsucht oder war er nur ein Freigeist, der sich keinen Deut um die herrschende Moral scherte? Ist die „Fütterungs“-Beziehung zwischen Feeder und Feedee oder zwischen zwei „Vampiren“ *per se* pathologisch oder eine freie Entscheidung erwachsener Menschen?

Die Antwort darauf richtet sich allgemein nach einem medizinisch/psychiatrischen Mehrheitsvotum, das zeit- und kulturabhängig ist – es ist noch nicht lange her, dass Homosexualität als Geisteskrankheit galt. Und je nach kulturellem Hintergrund kann sich die Bewertung einer psychischen Störung unterscheiden: In Japan werden Kinder mit Williams-Syndrom viel stärker als Belastung empfunden als in den Vereinigten Staaten und landen daher auch häufiger in Heimen.

Aber nicht nur, was in einer Gesellschaft als „verrückt“ gilt, kann sich im Lauf der Zeit ändern, sondern psychiatrische Diagnosen unterliegen ebenfalls Modeerscheinungen. Vietnamkriegsveteranen, die sich mit Symptomen wie Wut und Angst Anfang der 1970er Jahre an psychiatrische Institutionen ihrer Heimat wandten, wurden fast alle als paranoid-schizophren diagnostiziert; wenn der erste Kontakt in den späten 1970er Jahren erfolgte, als manisch-depressiv oder schizo-affektiv, und ab Mitte der 1980er Jahre lautete die Diagnose dann posttraumatische Belastungsstörung. Wie sehr wir bei vielen mentalen Störungen noch im Dunkeln tappen, zeigt die Tatsache, dass sich Experten bis heute uneins sind, ob es sich beim Eigengeruchswahn um

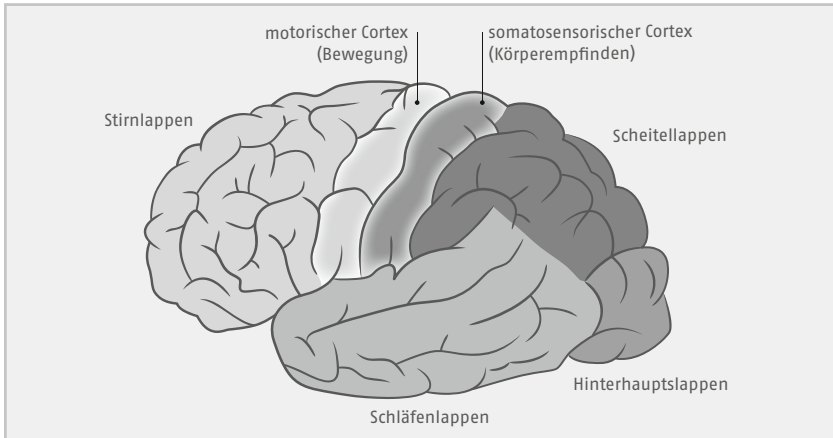
eine hypochondrische Psychose, eine affektive Störung, eine Zwangsstörung, eine Neurose oder eine Wahnstörung vom somatischen Typ handelt.

Ob „normal“ oder „psychisch krank“, ist nicht selten eine Frage des Maßes. Das Bedürfnis sich zurückzuziehen, der Reiz einer „verbotenen“ sexuellen Beziehung, der Wunsch, jung und attraktiv zu bleiben – all das sind durchaus normale Gefühle. Pathologisch werden sie erst dann, wenn sie so stark ausgeprägt sind, dass sie ein normales Leben unmöglich machen – Hikikomoris, die jahrelang ihr Zimmer nicht verlassen, Frauen, die sich blind in Massenmörder verlieben (Bonnie-und-Clyde-Syndrom), Menschen, die sich Schönheitsoperationen wie am Fließband unterziehen (Dorian-Gray-Syndrom).

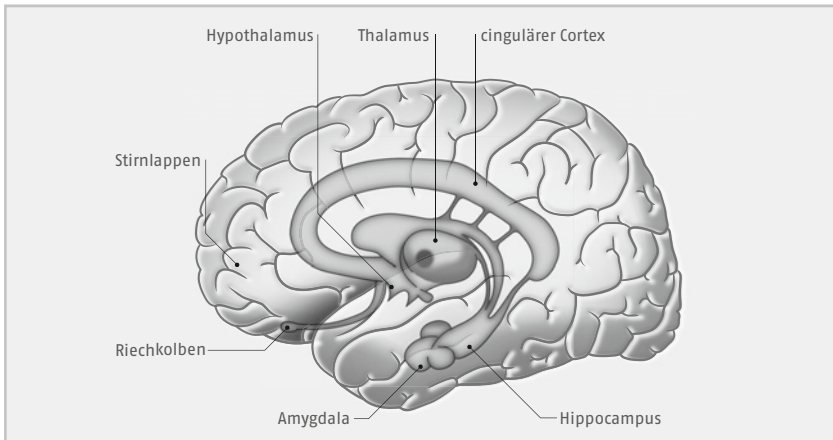
Das von der Norm Abweichende, das sich in neuropsychiatrischen Erkrankungen zeigt, hat Künstler aller Fachrichtungen schon immer gereizt, vielleicht auch deshalb, weil sie sich gut in manche Betroffenen einfühlen können. Man muss wohl im wörtlichen Sinne ein wenig „verrückt“ sein, um die Dinge aus einer anderen, neuen Perspektive zu sehen. Und so sind viele der hier vorgestellten Phänomene – sei es die Wut des Berserkers, der Blutdurst des Vampirs, die Einsamkeit des Hikikomori oder das Doppelgänger-motiv – künstlerisch verarbeitet worden, meist literarisch, aber auch in Filmen und auf der Bühne, in der Malerei und der Musik.

Verblüffend und verstörend ist bei vielen neuropsychiatrischen Phänomenen, wie eng „Normalität“, gesunder Menschenverstand und wirklich bizarre Verhaltensweisen in unserem Gehirn nebeneinander existieren können, seien es Nobelpreisträger von bestechender Logik, die sich mit Waschbären unterhalten, Anwältinnen mit glasklarem Verstand, die Massenmördern bedingungslos Glauben schenken, und kühl kalkulierende Banker, die sich um des Himmelreichs Willen mit glühenden Eisen kastrieren (skoptisches Syndrom). Das menschliche Gehirn ist ein Organ, dessen Komplexität uns weiterhin fasziniert und verwirrt.

Genauso wie im ersten Band, *Die Frau, die ihren Mann für einen Doppelgänger hielt*, ist die Auswahl der Phänomene subjektiv – Eingang fand, was mir besonders interessant und erzählenswert erschien (so genannter Küchentisch-Test). Wieder können die Kapitel in beliebiger Reihenfolge unabhängig voneinander gelesen werden; am Ende eines jeden Kapitels finden sich Querverweise, die auf Verbindungen zu anderen Kapiteln hinweisen.



Das menschliche Gehirn von der Seite (die Nase sitzt links). Wird es eines Tages „nachgebaut“ werden? Momentan laufen zwei große Projekte: das europäische *Human Brain Project* (seit 2013), das unser Gehirn mit computerbasierten Modellen und Simulationen nachbilden soll, und das amerikanische *Human Connectome Project* (2010), das den anatomischen Schaltplan des Gehirns aufklären soll. Beide werden sicherlich interessante Ergebnisse erbringen, aber angesichts der Tatsache, dass wir bisher nicht einmal das Nervensystem eines Fadenwurms mit seinen kaum mehr als 300 Zellen völlig verstehen, scheint für die absehbare Zukunft eine gewisse Skepsis angebracht.



Das limbische System ist eine Sammlung stammesgeschichtlich relativ alter Strukturen, die tief in unserem Gehirn sitzen. Dazu gehören Amygdala (Mandelkern) und Hippocampus (Seepferdchen), die besonders wichtig für Emotionen und Erinnern sind. Ganz allgemein bezeichnet man den Anteil des Gehirns, der vorwiegend aus Zellkörpern besteht, als graue Substanz, denjenigen, der vorwiegend Leitungsbahnen enthält, als weiße Substanz.